

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 22

Artikel: Bö
Autor: Schorsch, Ritter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

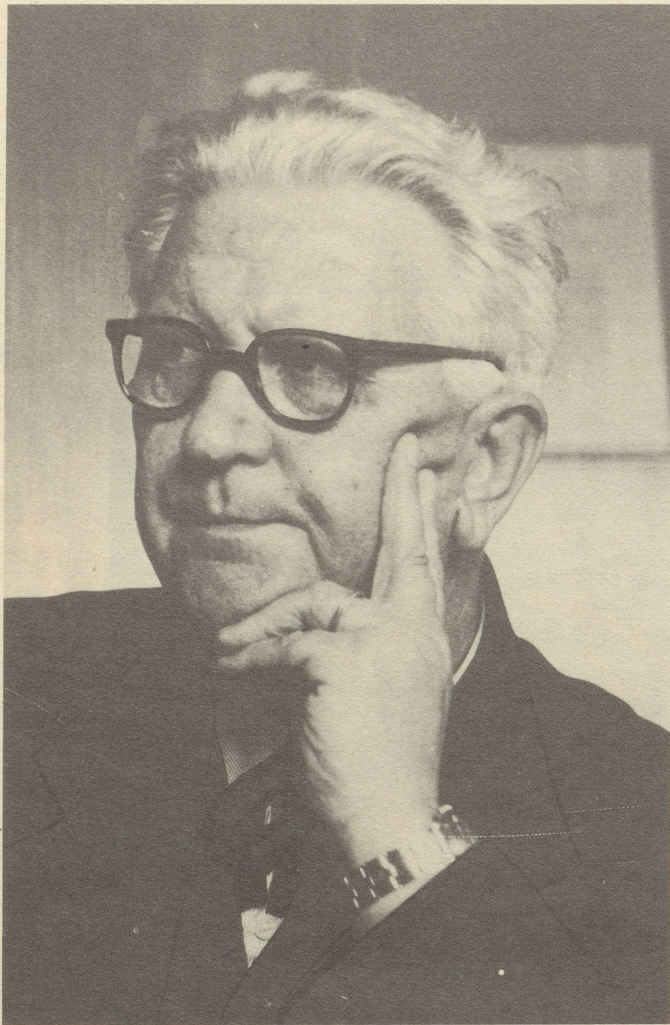
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Als Ritter Schorsch aus seiner ländlichen Geborgenheit in die Kantonshauptstadt verstoßen wurde, um dort der Maturität entgegenzustreben, war just der Gummiknüppel zum innerpolitischen Argument avanciert. Bei dieser Errungenschaft – man stand in der Mitte der dreißiger Jahre – handelte es sich um Importware aus dem blonden, blauäugigen und gestieften Norden. Die Kunde von Fackelzügen und Saalschlachten drang bis in die zwielichtigen Hallen, die Ritter Schorsch und seine ebenfalls hoffnungsvollen Zeitgenossen mit schrillen Pausengesprächen belebten. Eines Tages beschloß man dort, der eidgenössischen Politik, aus der absonderliche Geräusche zu vernehmen waren, den Puls zu fühlen. Wir mieteten die Hinterstube unserer Stammkneipe und ließen uns von den lokalen Parteigrößen in ihre Programme einweihen. Den letzten Abend sollte ein Klavierlehrer in seiner Eigenschaft als rabiater Frontist bestreiten. Aber er kam nicht allein, wie alle ändern zuvor, sondern brachte ein halbes Dutzend handfester Hellebardiere mit, die ihn getreulich umlagerten und nach sämtlichen Kernsätzen für dröhnenden Beifall sorgten. Wir erfuhren, daß der Abschaum der hiesigen Menschheit aus Juden und Freimaurern bestehe, daß Adolf der Große das welthistorische Spitzenprodukt sei und die Redaktionen der

kapitalistischen und der marxistischen Schweizer Presse aus lauter korrupten Schreiberknechten und Moskauer Söldlingen bestünden. Ritter Schorsch weiß von jenem Abend nur noch summarisch zu berichten. Ein einziger Satz ist ihm über den Zeitraum eines Vierteljahrhunderts in den Ohren geblieben, als hätte er ihn erst gestern vernommen: «Und das größte Saublatt ist der Nebelspalter!»

Die ersprießliche Folge des markigen Abends bestand darin, daß wir den Nebelspalter zu lesen begannen. Und sogleich wurde uns seine Hakenkreuzigung verständlich. Denn da gab es nicht nur, aber vor allem jenen Bö, der dem Frontenzauber gnadenlos lapidar zu Leibe rückte. Jedoch nicht ihm allein! Als Adolf der Große sich zu seinem germanischen Raubzug aufmachte, eröffnete Bö die «Galerie windelweicher Zeitgenossen» und wurde zum unvergleichlichen Streiter in der geistigen Landesverteidigung. Mit einem einzigen Vers, einer einzigen Zeichnung leistete er oft genug mehr, als ganze Leitartikel und Broschüren zustande brachten. Warum würdigen so wenige Beschreiber jener Jahre diese unbestreitbare Wirkung Bö's? Weil man hierzulande nur ernst nimmt, was nicht heiter ist? Wer so denkt, müßte sich vielleicht einmal überlegen, weshalb denn schon immer die Gewalthaber jeglicher Färbung die Karikatur und den Spottvers wie die Pest gefürchtet haben.

Bö entlarvte das Hitlersystem, noch ehe es die Weimarer Republik erstickt hatte; und er hörte auch dann nicht auf, den Sowjetkommunismus zu geißeln, als man, zu Ende des Zweiten Weltkrieges, hinter dem braunen Terror den roten nicht mehr zu sehen begehrte. Wo hier und anderwärts der Ungeist sich regte, war Bö seit Jahrzehnten zur Stelle. Er zeichnet, schreibt und trifft. Ueberblickt man die Summe von Bö's Helgen und Versen, so findet man sich vor einem Panorama helvetischer Schwächen. Was Bö geschaffen hat, könnte man als eine umgekehrte Heldengeschichte, ein Bilderbuch eidgenössischer Unzulänglichkeit bezeichnen. Aber dieser in Wort und Bild unverwechselbare Meister der Charakterisierung ist keiner der Kritiker, die finster anklagen. Er ist auch kein Spötter, der mit vergifteten Pfeilen schießt und billigen Erfolg einheimst. Bö liebt sein Volk; er liebt es tiefer und ernster als jene, die für die Eidgenossenschaft nur wohlfeiles Lob und eitle Sprüche übrig haben; und weil er es liebt, ist er kein Zersetzer, sondern ein Erzieher geworden – wissend, lächelnd und geduldig.

Will einer behaupten, wir hätten seiner je nicht bedurft? Der Schweizer im Spiegel Bö's hatte immer Grund, es nicht beim Lachen bewenden zu lassen, sondern aus der Ergötzung nachdenklich zu werden. Die heiteren Wahrheiten sind immer auch ernste, bisweilen harte und bittere. Bö verharmlost sie nicht; aber indem er sie uns in unwiderstehlichen Formeln und Strichen anbietet, weicht ihnen keiner aus. Hier wird nicht belehrt, hier wird gezeigt. Bö führt uns vor den Spiegel. Er ermuntert unser Gewissen, uns nicht in Ruhe zu lassen.

Im Jahre 1927, als Ritter Schorsch sich auf einer wurmstichigen Schulbank, deren Bauart abzulehnen längst medizinische Ehrenpflicht ist, in das ABC einführen ließ, hat Carl Böckli, unser Bö, seine Redaktionsarbeit am Nebelspalter aufgenommen. Jetzt, dreieinhalb Jahrzehnte später, verläßt er sie. In dieser Zeit hat er mehr, weit mehr als eine Zeitschrift geprägt – er hat die Haltung unseres Volkes mitbestimmt. Aber Bö wäre nicht Bö, wenn er jetzt diesem Lebenswerk schlichtweg den Rücken zu kehren vermöchte. Der Nebelspalter und die Hunderttausende seiner Leser und Betrachter gehören untrennbar zu seinem Dasein. Bö bleibt. Der Redaktor wird zum Mitarbeiter. Wir dürfen ihm also danken, ohne von ihm Abschied nehmen zu müssen. Ritter Schorsch braucht die Lanze nur zu senken, um den Ehrenwimpel aufzuheften, mit dem er nach Heiden grüßt. Ritter Schorsch